

Gegründet  
1877.

Die Tagesausgabe  
kostet vierteljährlich  
im Bezirk Nagold und  
Rachbarbezirken  
Mk. 1.25  
außerhalb Mk. 1.35.

Die Wochenausgabe  
(Schwarzwälder  
Sonntagsblatt)  
kostet vierteljährlich  
40 Pf.



Fernsprecher  
Nr. 11.

Anzeigenpreis  
bei einmaliger Ein-  
rückung 10 Pf. die  
einzelne Zeile;  
bei Wiederholungen  
entsprechender Rabatt.

NeName 15 Pf.  
die Textzeile

Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Wochen-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagsblatt.“

Nr. 40

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Samstag, den 17. Februar.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1912.

### Der Chauvinismus blüht.

Der deutsch-französische Marokkovertrag ist im Senat zu Paris angenommen und damit endgültig Gesetz geworden, aber dieser Abschluß der langwierigen Streitereien ist unter solchen Umständen erfolgt, daß ihnen besondere Bedeutung geschenkt werden muß. Der Chauvinismus, die wenig sympathische Haltung gegen Deutschland, stand dabei in vollster Blüte, und wer bei uns ein Vergessen der Ereignisse von 1870/71 in Frankreich vorausgesetzt hat, sieht sich wieder einmal gründlich getäuscht. Und zwar zeigt sich diese Haltung bei allen französischen Parteien. Die rechts stehenden Fraktionen mögen von jeher die zum Streit rufenden Nationalisten, und die Republikaner wollen ihnen darin nicht nachsehen. Der frühere Minister des Auswärtigen Pichon rief in der vorigen Woche unter großem Beifall: „Wir billigen den Vertrag nicht, aber wir nehmen ihn an!“ Vor der Genehmigung sprach der ehemalige Ministerpräsident Clemenceau direkt dagegen, und der heutige Premierminister konnte ebenfalls nicht sich chauvinistischer Anwandlungen enthalten.

Was der letztere, Herr Poincaré, sagte, eröffnet nicht die besten Aussichten. Wenn er meinte, Frankreich habe seit der „unvergesslichen Trauer“ (im Elß-Lothringen) schon mehrere Kolonialverträge mit Deutschland angenommen, könne also auch diesem zustimmen, so mag er diesen Ausdruck nur getan haben, um Clemenceau, dessen Rede großen Beifall fand, den Wind aus den Segeln zu nehmen. Aber bemerkenswert war, daß er ausdrücklich betonte, mit diesem Vertrage seien noch nicht alle französisch-deutschen Angelegenheiten in Zentralafrika definitiv geregelt, über Einzelheiten würden noch besondere Abmachungen folgen müssen. Das ist ja auch im deutschen Reichstage schon ausgesprochen worden, aber doch nicht mit solchen Hintergedanken, wie sie an der Seine jetzt wieder laut geworden sind, die manchen Widerstand von Seiten Frankreichs erwarten lassen.

Was mit anderen Worten in Paris gesagt worden ist, das bedeutet in gemeinverständlichem Deutsch übertragen, daß die Franzosen am liebsten mit uns so wenig wie möglich zu tun haben wollen. Und die jenseits der Vogesen allmächtigen Zeitungen, die in diesem Punkte ihrer Leser sicher sind, haben jauchzend zugestimmt. Dient die Aufreizung der politischen Leidenschaften im wesentlichen der Förderung der parteipolitischen Interessen, so ist dies Spiel doch kein erfreuliches, denn immer fester liefert sich damit Frankreich dem englischen Einfluß aus. Und wie trotz verschiedener freundlicherer Anzeichen England zu uns steht, das wissen wir. Des britischen Kriegsministers Haldane Berliner Anwesenheit bedeutet vielleicht einen Versuch, gewisse Interessen auszugleichen, aber daß England und Deutschland mit dem Friedenslorbeer verbunden werden, davon sehen wir zur Stunde noch nichts. Und darum ist es nicht angenehm, daß die britische Regierung das chauvinistische Frankreich dirigieren kann, wie es will.

Die in Marokko ansässigen Reichsangehörigen, denen durch den nunmehr genehmigten Vertrag volle Bewegungsfreiheit auf dem Papier gesichert ist, dürfen bald erfahren, ob diese ihnen versprochenen Rechte auch praktisch verwirklicht werden. Eine ganze Menge von Stimmen, auch im Reichstage wurden sie laut, gaben der Besorgnis Ausdruck, die französische Verwaltung in Marokko würde sich nicht viel um den Wortlaut des Vertrages kümmern, sondern die Deutschen so lange dilantieren, bis diese der Pläntel müde würden und dem Felde ihrer bisherigen Tätigkeit den Rücken zuwenden. Kommt es zu offenem Streit, so würden natürlich die Pariser Zeitungen nach der soeben ausgesprochenen Bestimmung immer gegen uns Partei nehmen, so daß es am Ende heißen würde, ihr Deutschen habt in unserem Marokko nichts zu suchen. Das braucht keinen Krieg zu bedeuten, bessert aber die Nachbarbeziehungen nicht.

Es hat rund ein Jahrzehnt gedauert, bis die Marokkofrage, die der Köder war, mit dem Frankreich von England eingefangen wurde, zwischen uns und unserem westlichen Nachbar zum Abschluß kam. 1906, als Fürst Bülow im Reichstage in Folge der harten Anstrengungen, die ihm diese Sache auferlegt hatte, ohnmächtig ward, war der Krieg nahe: die Algeiras-Konferenz konnte keine Schlichtung bringen, und ebensowenig hielten sich die Franzosen an die spätere folgende Vereinbarung, wonach beide Teile nur wirtschaftliche Interessen zu vertreten hätten; ihre Truppen besetzten unter jenseitigen Vorwänden die Hauptstadt Fez. Vorigen Sommer leitete die Entsendung des „Panther“ nach Agadir die letzte Aktion ein, und jetzt ist der Vertrag Gesetz. Und was kommt nun nach?

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 16. Febr.

Am Bundesratssitz: der Reichskanzler und die Staatssekretäre Deßler, Kräfte, Wermuth, Tirpitz, Visco und der Kriegsminister. Präsident Kämpf eröffnet die Sitzung um 1.15 Uhr.

Abg. Payer (F.V.) führt aus: Die Hoffnungslosigkeit auf die Gesundung unserer Finanzen ist angesichts des niedrigen Kursstandes unserer Papiere nicht recht zu verstehen. Der Etat berechtigt ebenfalls nicht zu dieser Hoffnungslosigkeit. Die Wahlen haben manche Klarheit gebracht, so die Scheidung zwischen rechts und links. Durch die auch uns unerfreuliche Zunahme der Sozialdemokratie hat diese eine veränderte Stellung erhalten. Dr. Frank's Rede klingt schon ganz anders als früher. Sie brachte mehr demokratische als sozialdemokratische Forderungen. Alle paar Jahre ein neues Steuerdekret, das muß die Bevölkerung aufregen. Am schlimmsten hat gewirkt, daß die Nachschußsteuer alle die am meisten betroffenen von der Rechten verworfen, dagegen die Liebesgabe überwigt wurde. Der Wehrvertrag der neuen Steuern zeigt klar die schädliche Wirkung der neuen Belastung. Die Nationalliberalen und wir werden unter keinen Umständen einer ungeraden Steuer zustimmen. Die Reichskanzlerverantwortlichkeit ist notwendig. Wir Liberalen sind das letzte Bollwerk gegen die Sozialdemokraten (Lachen rechts und im Zentrum), ihre Schrittmacher sind diejenigen, die die Sozialdemokratie künstlich gegährt haben. Die Ausführungen des Reichskanzlers über unsere Beziehungen zu England kommen mir vor wie ein Sonnenstrahl nach langen trüben Tagen. Die Wahlkreiseinteilung muß gerechter gestaltet werden, am besten wäre das System der Verhältniswahlen. In der dadurch möglichen Beseitigung der Stichwahlen läge ein großer Fortschritt im politischen Leben überhaupt. (Bravo.) Die Mahnung zur Sparsamkeit ist selbstverständlich, ebenso selbstverständlich wollen wir aber auch für die Fortsetzung der sozialen Gesetzgebung alle unsere Kräfte einsetzen. Im übrigen wünschen wir die Aufhebung der Hundsteuern und die Abschaffung oder wenigstens die Reform der Fahrkartensteuer. Die stärkste Partei im Reichstag hat erklärt, zur pflichtgetreuen Arbeit bereit zu sein und nun wird sie dogmatiziert, nur weil sie nicht auf monarchischem Boden steht und die höchsten Verpflichtungen nicht mitmachen will. Wir werden uns wohl oder übel in diese neuen Verhältnisse einleben müssen, ob sie uns angenehm sind oder nicht. Im Gegensatz zum Zentrum haben wir Liberale gezeigt, daß es uns mit dem Willen, vorurteilslos mitzuarbeiten, ernst ist. (Lebhafte Beifall.)

### Reichskanzler von Bethmann-Hollweg

weist zunächst die Legende zurück in dem rückwärtsgerichteten Vorwurf gegen die Haltung der verbündeten Regierungen zu der Steuerreform. Es sei ein sehr starkes und bedauerliches Wort, wenn der Abg. Speck davon gesprochen habe, daß ein Zurückgreifen auf die Erbschaftsteuer eine Bräuterei der Parteien wäre, die seinerzeit gegen die Steuer gestimmt haben. Die Aufhebung dieser Steuerfrage, fuhr der Reichskanzler fort, zu einer hochpolitischen ist ein schwerer Fehler gewesen. Der lachende Dritte sitzt auf den Händen der Linken. Einen Sammelruf der verbündeten Regierungen hat man verhöht, es wird aber so weit kommen, daß dieser Sammelruf auch aus der Mitte der Bevölkerung ertönt. Es ist ein Rätsel, daß der-

selbe Liberalismus, der vor 5 Jahren die Reduzierung derselben Sozialdemokratie auf die Hälfte ihrer Mandate bejubelt hat, nun ebenso die 110 soz. Mitglieder des Reichstags mit Beifall begrüßt. Die Sozialdemokratie hat sich doch sicherlich nicht geändert, wohl aber der Liberalismus, der nach links gerückt ist. Ich glaube aber nicht, daß auf dem durch diesen Wahlkampf verwüsteten Boden die Früchte wachsen können, die der Bürger mit dem Liberalismus gedeihen zu sehen wünscht. Der Reichskanzler berührte sodann die Präsidentenwahl und fragte: Ist das die Antwort auf die ruhige und vertrauensvolle Sprache der Thronrede? Eine Reorientierung der Regierungspolitik, fuhr der Reichskanzler fort, erscheint kaum gerechtfertigt. Auch der bürgerliche Liberalismus hat doch an allen Gesetzen der letzten Jahre mitgewirkt. In dem großen Haufen der 4 einviertel Millionen Stimmzettel, auf den die Sozialdemokratie so stolz ist, sind viele, die an die Ungefährlichkeit der Sozialdemokratie glauben. Sobald die Sozialdemokratie zu Taten überzugehen sich ansetzt, so wird sich das Bild wesentlich ändern. Es braucht nur eine große nationale Bewegung einzutreten und die Sozialdemokratie muß entweder auf einen großen Teil ihrer Wähler oder auf einen großen Teil ihres Programms verzichten. Im übrigen hat die Sozialdemokratie auf ihrem letzten Parteitag ihre anti-nationalen und internationalen Bestrebungen wohlweislich in den Hintergrund treten lassen. Für eine weitere Demokratisierung des Wahlrechts bin ich nicht zu haben, wenn ich auch anerkenne, daß die Niesewahlkreise und ebenso die Unmoral der Stichwahlen Mängel dieses Wahlrechts sind. Das Verlangen nach einer rechtlichen Festigung der politischen Verantwortlichkeit des Reichskanzlers ist als eine Geburt der Doktrin zurückzuweisen. Ein nur dem Kaiser und dem König von Preußen verantwortlicher Reichskanzler ist ein notwendiges Gegengewicht gegen das freibestimmte aller Wahlrechte, das von Bismarck nur unter dieser Voraussetzung gegeben worden ist, und die jüngsten Wahlen sind nur ein Grund mehr gegen eine Verschiebung der verfassungsmäßigen Grundlage des Reiches. Der Reichskanzler schloß mit einem lebhaften und eindrucksvollen Appell an die Einigkeit der bürgerlichen Parteien, indem er sagte: Der Gegensatz zwischen konservativ und liberal ist notwendig und heilsam, ich lehne es aber ab, meine Politik nach dem Pole Reaktionär oder Sozialdemokrat zu orientieren. Die politische Lage des Deutschen Reiches erfordert eine feste Politik. Der Frieden Europas ist nie stärker gefährdet gewesen, als wenn Deutschland der Desorganisation verfiel.

Die Rede des Reichskanzlers wurde mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Von der Sozialdemokratie wurde der Reichskanzler hin und wieder durch Zwischenrufe unterbrochen. Im übrigen wurden viele Stellen seiner Rede von rechts und links oder von einer der beiden Seiten mit starkem Beifall begleitet. Am Schluß der Rede ertönte starker Beifall bei allen bürgerlichen Parteien.

Es sprachen noch Fürst Radziwill (Pole), der erklärt, die Polen seien bereit zur Mitarbeit an allem, was für das Reich nützlich, Krenndt (Reichspartei), der vor allem Aufrechterhaltung der Ostmarkenzulage für die Reichsbeamten verlangt und den Liberalismus der Unterstützung der Sozialdemokratie anklagt, Nunn, (wirtsch. Ver.), der den Kampf gegen die Sozialdemokratie fordert, von Scheele (Welfe), der von den Welfen sagt, daß sie sich an treuer deutscher Gesinnung von keiner Partei übertreffen lassen und zum Schluß Graf Pofadobsky (Bild).

Dieser führte u. a. aus, daß wir mehr unabhängige Männer haben müssen, die der Menge die Wahrheit sagen können, auch wenn sie unangenehm ist. Der größte Verdienst der Reichsfinanzreform sei die Schuldentilgung. Wir werden auch in Zukunft auf indirekte Steuern zurückkommen müssen, aber es sei eine Anstandsspflicht der bestehenden Klassen, bei dem Bedarf für das Reich einzuspringen. Die Erbschaftsteuer allein tue es nicht. Daß die Sozialdemokratie in Deutschland eine so große Bedeutung erlangt habe, daran





trage die Regierung mit den bürgerlichen Parteien gleichmäßig einen erheblichen Teil der Schuld. Man habe zu lange Zeit vergehen lassen, ehe man sich um das Los der ärmeren Volksklassen gekümmert hat. Die liberalen Parteien scheinen aus taktischen Gründen die Fühlung mit der Sozialdemokratie gewonnen zu haben, der Liberalismus mit der Front gegen rechts, aber der gefährlichste Gegner des Liberalismus sei links und deshalb sollten sich die Liberalen mit den bürgerlichen Parteien vereinigen. Wir haben das radikalste Wahlrecht der Welt. Wir können uns herzlich freuen, wieder zu einer Verständigung mit England zu kommen. Treten wir in ein Freundschaftsverhältnis zu ihm, so müsse die englische Regierung und das englische Volk anerkennen, daß wir das gleiche Recht auf der Welt haben und dann wird auch der Moment da sein, wo wir vielleicht unsere Rüstungen einstellen und die Mittel zu Kulturaufgaben verwenden können. Lebhafter anhaltender Beifall. Hierauf wird die Weiterberatung auf morgen 11 Uhr vertagt. Schluß 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

## Landesnachrichten.

\* **Nagold**, 17. Febr. Die bürgerlichen Kollegien beschließen die Einrichtung eines Schülerbades im Souterrain des neuen Schulhausgebäudes. — Zur Lehrerin der hiesigen Frauenarbeitschule wurde an Stelle von Fräulein Fräulein Maria Draug von Weibronn gewählt. — Hier soll eine Ortsgruppe des neugebildeten Deutschen Wehrvereins gegründet werden.

\* **Calw**, 16. Febr. Die bürgerlichen Kollegien beschließen in ihrer letzten Sitzung den künftigen Lehrern 450 Mk. Mietzinsentschädigung zu gewähren, den Lehrerinnen 250 Mk. und den Unterlehrern (wie früher) 150 Mk. Die Erhöhung gilt rückwirkend auf 1. April vergangenen Jahres.

\* **Vieringen**, O. A. Künzelsau, 16. Febr. Daß auch heute noch auf dem Lande ein sparsamer Dienstbote etwas zurückzulegen imstande ist, beweist nachstehendes: Wilhelm Gründel aus Sindeldorf ist nun 13 Jahre in Halsberg Pferdewechter. Während dieser Zeit hat er 5500 Mk. bares Geld erspart. Ihre soldem bescheidenen, nüchternen und sparsamen Mann!

\* **Von der Alb**, 16. Febr. Es dürfte allgemein bekannt sein, daß die alten Deutschen im Schleudern von Wurfgewehren gewandte Leute waren, daß es aber heutzutage auch noch in dieser Eigenschaft geübte Leute gibt, zeigt folgender Fall aus dem Orte H. Kam da an einem Samstag ein Mäuschen während des Unterrichtes in die Schule und landete durch seine lächerlichen Sprünge die Aufmerksamkeit von Lehrer und Schülern auf sich. Naturgemäß war der Lehrer dem neuen Schulkandidaten nicht besonders hold und in Ermangelung eines geeigneten Wurfgewehres nahm er sein — Portemonnaie und warf nach der Maus. Uad o Wunder, o Schreden — das Mäuschen war tot! Der Zufall wollte nämlich, daß das Kalheur anfangs des Monats passierte und nach der Gehaltssteigerung.

\* **Ulm**, 16. Febr. Als gestern Abend dreiviertel 8 Uhr der Lokomotivführer Karl Bühler von hier auf dem Hauptbahnhof ein Gleis überquert, wurde er von einer Rangierabteilung erfasst, überfahren und auf der Stelle getötet. Er hinterläßt Frau und drei Kinder.

\* **Vöhringen**, 16. Febr. Gestern nachmittag war der 64 Jahre alte unverheiratete Landwirt Johann Georg Bopp in der Vorstadt Birlendorf mit Fertigen von Strohbändern beschäftigt. Er kam dem Garbenloch zu nahe und stürzte auf die Tenne hinunter, wobei er einen Schädelbruch erlitt und auf der Stelle starb.

\* **Vöhringen**, 16. Febr. Der Knecht einer hiesigen Kohlenhandlung hatte Raok in einem Hotel in den Keller zu verbringen und sah vier Flaschen Sekt stehen, die er sofort in einen der leeren Tische verbrachte und sich entfernen wollte. Im gleichen Augenblick kam der Besitzer des edlen Trankes, um ihn abzuholen. Da er aber die Flaschen nirgends sah, fragte er den Knecht ob er sie nicht gesehen habe, worauf dieser erklärte, er wisse nichts davon. Das Gewissen ließ nun aber dem Knecht keine Ruhe. Auf Umwegen wollte er die Weinflaschen wieder in den Keller bringen. Der Hotelier kam aber gerade wieder. Jetzt hat der Knecht unter Tränen um Verzeihung. Eine Anzeige an die Polizei unterblieb auch, doch machte der Hotelbesitzer den Prinzipal des Knechtes mit dem Vorfall bekannt, und der Knecht ging, trotzdem der Prinzipal bisher mit ihm zufrieden war, seiner Stelle verlustig.

### Die Beratung der Staatsvereinfachung.

\* **Stuttgart**, 16. Febr. Der Finanzausschuß der Zweiten Kammer führte heute die Beratung der vorgeschlagenen Staatsvereinfachungen im Gebiet der Verkehrsanstalten zu Ende, wobei der Referent Dr. v. Nieme die schon durchgeführten und die weiter vorgesehene Vereinfachungen im internen Geschäftsbetrieb, im Schreibwesen, im Kassen- und Rechnungswesen, im Revisions- und Visitationswesen sowie im Registraturwesen als sachgemäßen Fortschritt und einem modernen Verkehrs-

betrieb entsprechend begrüßte und im einzelnen weitere Vorschläge für Vereinfachungen des Schreibwesens, sowie des Rechnungswesens machte; die nähere Prüfung dieser Anregung wurde vom Verkehrsminister zugesagt, aber auch vor zu weit gehenden Änderungen, soweit sie eine Abschwächung der erforderlichen Kontrolle bedeuten, mit dem Vorbehalt warnte, daß vielfach die angeordneten Vereinfachungen auch nur provisorisch bis zu ihrer praktischen Bewährung eingeführt seien.

Sodann wurde in die Beratung der Staatsvereinfachung im Departement des Innern einzutreten und zwar zunächst bei der Bezirksverwaltung. Der Berichterstatter Febr. Bergler v. Berglas kam nach näherer Darlegung des gegenüber anderen Staaten auffallenden Verhältnisses zwischen höheren und mittleren Beamten zu dem Antrag, zunächst versuchsweise und mit ökonomischer Verwertung des höheren Verwaltungsbeamtenpersonals je zwei Oberämter zusammenzulegen. Gegenüber diesem Antrag wurde von mehreren Rednern bezweifelt, ob die nur allgemein berechneten Ersparnisse überhaupt nur für die Staatskasse möglich seien, nachdem Diätenaufwand und Reisekosten der Beamten dabei wachsen und durch die Reichsversicherungsordnung jetzt den Oberämtern weitere schwierige Geschäfte erwachsen und doch kaum 42 höhere Verwaltungsbeamte namentlich entbehrt sein werden, auch hiesiger Mehraufwand durch Neu- und Erweiterungsbauten entstehen müsse; dazu komme aber die wesentliche Verteuerung für das Publikum, die bei einer Staatsersparnis doch wesentlich ins Gewicht fallen müsse, sowie die enorme wirtschaftliche Schädigung der betroffenen Oberamtsstädte und Bezirke und der dadurch bedingte Steuerausfall für den Staat. Staatsminister v. Büchel gab zu, daß die Durchführung der Reichsversicherungsordnung viel Geld koste, wohl einige 100.000 Mk. jährlich, daß 10 höhere Verwaltungsbeamte (2 Regierungsassessoren, 8 Amtmänner) und ca. 40 mittlere Beamte weiter dabei notwendig seien, letztere speziell zur Entlastung der zweiten Beamten von Schreibgeschäften. Aber eine ökonomisch richtigere Einteilung der Kräfte und der Geschäfte ließe sich durch eine Zusammenlegung von Oberämtern gewiß erzielen. Die Bezirksorganisation sollte vor allem möglichst einfach gehalten werden, um zu Ersparnissen für den Staat zu kommen, auch die Möglichkeit, das Versicherungswesen nicht mit jedem Oberamt zu verbinden, führe zu praktischen Schwierigkeiten, zumal zu einer unzulässigen Zweiteilung der Oberämter. Morgen Fortsetzung.

### Die Bewegung der Viehpreise im Jahr 1911.

\* **Stuttgart**, 15. Febr. Ueber die Bewegung der Viehpreise im vergangenen Jahre finden sich in dem Jahresbericht der Stuttgarter Fleischerei- und Schlachtereiverbandung nachstehende auf Grund statistischer Erhebungen gemachte Ausführungen: Die Viehpreise waren im vergangenen Jahr im allgemeinen hoch, zum Teil sehr hoch. Die Preise für Ochsen am Stuttgarter Schlachtviehmarkt standen bei Beginn des Jahres auf mäßiger Höhe und zwar auf 90 Pfennig; auf dieser Höhe hielten sie sich auch zunächst mit einzelnen Schwankungen. Vom Februar ab stiegen sie ziemlich rasch und regelmäßig immer höher, bis sie Ende Juli den höchsten Stand, durchschnittlich 102 einhalb Pfennig, erreicht hatten. Von da an sanken sie wieder langsam, dann immer rascher bis Mitte August, um den tiefsten Stand am 14. September mit durchschnittlich 85 Pfennig zu erreichen, und von da an mit Schwankungen bis Ende des Jahres auf 90 Pfennig im Durchschnitt. Noch höher waren die Preise für Künder. Diese standen beim ersten Markt im Januar auf 94 Pfennig für erste Qualität im Durchschnitt und blieben im allgemeinen auf dieser Höhe bis Anfang März; dann stiegen sie zuerst allmählich und im April immer rascher bis zu 102 Pfennig, hielten sich dann mit Schwankungen auf 100 Pfennig, bis sie im Juli längere Zeit die Höhe von 103 einhalb Pfennig im Durchschnitt erreichten. Von da an sanken sie zuerst allmählich und dann immer rascher bis 90 Pfennig. Diese Preislage hielt an bis Ende Oktober, worauf die Preise von neuem stiegen und im November bis Dezember sich durchschnittlich auf 93 Pfennig hielten. Anders verlief die Preisbildung bei den Schweinen. Diese standen zu Beginn des Jahres auf 70 Pfennig und sanken von da an mit kürzeren Unterbrechungen bis Mai auf 58 einhalb Pfennig im Durchschnitt, erste Qualität. Dann schwankten sie auf der durchschnittlichen Höhe von 62 Pfennig bis Anfang Juli. Nach diesem raschen Emporschnellen sanken sie wieder zurück, um dann im August wieder auf die Höhe von durchschnittlich 69 Pfennig zu steigen. Von Mitte Oktober an sanken sie wieder mit Unterbrechungen bis Ende des Jahres bis auf 63 Pfennig. Bei den Kälbern ist die Preisbildung immer am schwankendsten. Die Preise waren zu Anfang des Jahres sehr hoch, 98 Pfennig. Diese durchschnittliche Preislage blieb bis Ende März; dann kam rasch eine tiefsichtige Steigerung bis 118 Pfennig im April und 122 Pfennig im Mai

höchster Durchschnittspreis. Sie sank dann auf durchschnittlich 100 Pfennig; im Juni erfolgte dann ein gewaltiger Preissturz bis 86 Pfennig auch infolge der Trockenheit. Von da an blieb der durchschnittliche Preis mit großen Schwankungen bis auf 98 Pfennig, bis im Dezember die Preise allmählich wieder bis auf die Höhe von 111 Pfennig durchschnittlich stiegen.

## Aus dem Reiche.

\* **Miel**, 16. Febr. Prinz Ludwig und Prinzessin Theresia von Bayern unternahmen heute eine Fahrt nach dem Kaiser Wilhelm Kanal, um die Erweiterungsarbeiten zu sehen. Später besuchte der Prinz die kaiserliche Yacht und stattete alsdann dem Prinzen Adalbert einen Besuch ab. Heute Abend findet im Igl. Schloß bei Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen Tafel statt, an der auch Prinz Adalbert und die hier anwesenden Admirale teilnehmen.

## Ausländisches

\* **Wien**, 16. Febr. Der Zustand des Grafen Lehrenthal ist andauernd ernst.

\* **Rom**, 16. Febr. General Caneva, der Befehlshaber des Expeditionskorps in Tripolitaniens wurde zum Senator ernannt, ein sichtbares Zeichen, daß über die Kriegsführung zwischen ihm und der Regierung volle Übereinstimmung herrscht.

\* **Paris**, 16. Febr. Nach bewegter Debatte wurde mit 321 gegen 213 Stimmen auf Antrag des Ministerpräsidenten Poincaré der gesamte Inhalt des Art. 16 des Wahlreformgesetzes angenommen. Dieser Artikel stellt fest, daß jedes Departement einen Wahlbezirk bildet.

\* **Paris**, 16. Febr. Der Senat hat den Ratifizationsvertrag angenommen.

## Die Revolution in China.

### Von der Armee und ihren Amazonen.

\* **Schanghai**, Ende Januar. Der Enthusiasmus der hiesigen Chinesinnen für die Republik hat sich nun sogar dahin verfliegen, ein richtiges Amazonenkorps zu Pferde zu bilden. Die einheimischen Zeitungen berichten, es seien Anstalten getroffen, um vorläufig bis zu 30 Frauen Unterricht im Reiten zu geben. Sobald diese einigermaßen ausgebildet sind, sollen sie ins Feld rücken, um dort hauptsächlich als Rundschaffnerinnen zu dienen, falls es wieder zu Kämpfen kommt. Dies beweist jedenfalls, wie weite Kreise von der Bewegung ergriffen sind. — In der entlegenen Provinz Szechuan ist man noch wenig von den an der Küste zur Herrschaft gekommenen menschlichen Grundbesitzern beeinflusst. Ebenso wie Tuan Fung abgeschlagener Kopf im Triumph umhergeführt und schließlich in dem Vertragshafen Tschungking am oberen Jangtsekiang zur Schau gestellt wurde, so ist es auch mit dem Haupte des umgebrachten früheren Generalgouverneurs Tschao Geh-feng, sowie mit den Köpfen einiger seiner Begleiter geschehen.

\* **Peking**, 16. Febr. Die Republikaner haben an Yuan-schikai eine Depeche gerichtet des Inhalts, er läme gleich nach George Washington, der außer ihm auch einstimmig zum Präsidenten der Republik gewählt worden sei. Yuan-scheng drängt darauf, Wutschang zur Hauptstadt der Republik zu machen. Dieser Vorschlag ist dazu geeignet, unter den Republikanern des Südens Uneinigkeit hervorzurufen. Zahlreiche Städte feiern heute die Errichtung der Republik, darunter auch Tientsin, aber nicht Peking.

\* **Weihsaiwei**, 16. Febr. Die blutigen Unruhen in der Nähe des englischen Pachtgebietes dauern an. Die britischen Behörden sind bemüht, Verhandlungen zwischen Vertretern der beiden gegnerischen Parteien herbeizuführen. Militär und Polizei halten die Ruhe im britischen Gebiete aufrecht.

\* **Musden**, 16. Febr. General Tang ist hier als Abgesandter Yuan-schikais mit dem Auftrag eingetroffen, die öffentliche Meinung für die Republik umzustimmen.

### Handel und Verkehr.

\* **Nagold**, 15. Febr. Bei dem Holzverkauf aus Distrikt Rillberg ist der Durchschnittserlös für je 1 Km. eichene Koller (2 m lg.) 18,60 Mk., buchene Scheiter 14,30 Mk., Laubholz-Prügel gemischt 12,70 Mk., fichtene Prügel 10,26 Mk., fichtene Scheiter 11,93 Mk., tannene Prügel 8,07 Mk. und tannene Scheiter 9,76 Mk., ganz schwache fichtene und tannene Durchforstungsprügel 6,67 Mk., 100 Wellen geb. Laubholz gemischt 21,80 Mk., 100 Wellen buchen geb. 26,20 Mk.

### Verantwortlicher Redakteur: L. 2 auf, Altmittel.

Druck und Verlag der W. Kieckerschen Buchdruckerei in Altmittel.

Mist ist des Bauern Mist, lautet ein altes, bewährtes Sprichwort: denn gut behandelter Stallmist bleibt noch wie vor die sichere Grundlage jeder Feldbestellung. Allerdings kann man heute nicht mehr nur mit Stallmist allein wirtschaften. Wer unter den jetzigen Verhältnissen vorwärts kommen will, muß unbedingt neben Stallmist vor allem noch Thomasmehl verwenden. Für die Frühjahrbestellung kann dasselbe schon im Februar mit bestem Erfolg auf jedem Boden ausgebreitet werden. Selbst zur Kopfbedeckung dünnstehender Saaten wird im jetzigen Frühjahr Thomasmehl erfolgreich verwendet.







Gegründet 1850.

# Extra-Angebot

Gegründet 1850.

**für Brautleute, Konfirmanden und Private**  
ein großer Gelegenheits-Posten

70 Stück

## schwarze Kleiderstoffe

Cheviot :: Crepe :: Satin

rein wollen 95 cm breit sehr solid, regulärer Wert **1.40**  
Verkaufspreis Meter von **95** an

100 Stück

## farbige Kleiderstoffe

in modernen Farben glatt und gemustert

rein wollen 95 cm breit schwere Qualität  
regulärer Wert **1.30**  
Verkaufspreis Meter von **90** an

Sämtliche Neuheiten in Kleider- und Blusenstoffen gleichfalls sehr billig.

Es ist durch dieses Extra-Angebot jedermann Gelegenheit geboten, sich bei kleiner Ausgabe einen wirklich guten und schönen Kleiderstoff zu beschaffen.

# Hermann Reichert, Nagold.

Altensteig.

## Käse-Abschlag

Ia. Allgäuer Limburgerkäse

$\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{3}{4}$  reif in Kisten von 30—50 Pfd. à 38, 40, 42 Pfg.

ff. vollfetten Stangkäse

$\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{3}{4}$  reif in Kisten von 30—50 Pfd. à 40, 42, 44 Pfg.

bei 10 Pfd. Abnahme jede Sorte 2 Pfg. höher empfiehlt

Chrn. Burghard jr.

Altensteig.

Buckskin :: Loden  
Halbtuch Hofenstoffe

sowie eine Partie

## Reste

worunter auch für Konfirmanden geeignet, empfiehlt zu billigen Preisen

G. Frit.

Altensteig.

Am **Markttag, Mittwoch, den 21. Februar**, von vormittags 10 Uhr ab verkaufe ich:

**2 Zweispänner-Wagen, 1 Einspänner-Wagen,  
1 Truhen-Wagen, 1 sehr gut erhaltenen Herren-  
schlitten, 2 Chaisengeschirre**

sowie noch sonstige verschiedene Fuhrmanns-Fahrnis.

Burgäzi.

Hornberg.

Eine junge



## Ruh

mit dem 2. Kalb, 39 Wochen trächtig,  
sowie 50—60 Zentner

## Heu

hat zu verkaufen

Altk., zum Hirsch.



Dr. Thompson's  
Seifenpulver  
Marke Schwan  
bestes  
Waschmittel

Kirchliche Nachrichten.

**Sonntag** Esz. mihi 18. Febr.  
Evang. Gottesdienst um  $\frac{1}{10}$  Uhr.  
Darauf Kindergottesdienst in den  
Schulen. Christenlehre mit den  
Töchtern  $\frac{1}{2}$  Uhr. Bibelstunde  
im Saal um 3 Uhr. Abends  
 $\frac{1}{8}$  Uhr Gemeinschaftsstunde im  
Saal.  
**Mittwoch**, den 21. Febr. Bibel-  
stunde abends 8 Uhr im Saal.

Methodisten-Gemeinde.

**Sonntag, 18. Febr.** Morgens  $9\frac{1}{2}$   
Uhr Predigt, vormitt. 11 Uhr Sonn-  
tagsschule, mittags 2 Uhr Jung-  
frauenverein, abends  $\frac{1}{8}$  Uhr  
Predigt.  
**Mittwoch**, 21. Februar abends 8 Uhr  
Gebetstunde.

Katholischer Gottesdienst.  
Montag  $\frac{1}{2}$  Uhr.

## Die besten Suppen

bereitet man ohne weiteres — nur  
durch Kochen mit Wasser — aus

**MAGGI'Suppen**  
mit dem Kreuzer.

1 Würfel 10 Pfg.  
für 2—3 Teller Mehr als 30 Sorten.

Man verlange ausdrücklich **MAGGI'Suppen**.



## Persil

für  
Wollwäsche  
(Wichtig-lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.

Nicht kochen, nur waschen in handwarmer,  
Peralltags von 20—40°. Keine weiteren Wasch-  
mittel nehmen. Die Reinigung ist vollkommen, das  
**Gewebe bleibt locker**  
und grüß und die Wäsche wird gleichzeitig desinfiziert.

**Erprobt u. gelobt!**

Nur in Originalpacketen, niemals lose.

HENKEL & CO., DÖSSELDORF, \* Allein. Fabrik. u. d. einhelligsten

Henkel's Bleich-Soda

## Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges,  
jugendliches Aussehen, weiche, sammet-  
weiche Haut und ein schöner Teint. Alles  
dies erzeugt die allein echte

Stedenpferd-Milchmilch-Selbe

à St. 50 Pf., ferner macht der

Dada-Cream

rote und rissige Haut in einer Nacht  
weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. bei:  
Apoth. Schler, Johs. Raltenbach.

Gestorbene.

Helshausen: Jakob Hirnise, pens.  
Bahnwärter, 70 J.  
Pfrondorf: Michael Reuz, 65 J.  
24 Hölz: Matthias Leid, Gutsbe-  
sitzer auf dem Stuhlof, 50 J.  
Stuttgart: Christian Häcker, Kaufm.  
Heilbronn: Albert Wänging, Kom-  
merzienrat, 72 J.  
Heilbronn: Christiane Müller, geb.  
Lauer, Präzeptors-Witwe.  
Kirchheim u. L.: Johannes Binder,  
Pfarrer a. D., 78 J.

